

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 83.

Freitag den 16 Oktober

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis fl. ohne Expeditionsgeld, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreiwöchige Linie 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwaldb-Gegegend, unter die Rubrik Württembergische Chronik variend, deren Einsender sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen, werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Feuerschau.

Die Ortsvorsteher werden unter Beziehung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 3. März d. J. (Amtsblatt S. 155) aufgefordert, die Ortsfeuerschauer anzuweisen, daß sie den Spätsjahr-Umgang sogleich vornehmen (wenn es nicht schon geschehen wäre), damit die entdeckten Gebrechen noch vor der Ankunft des Oberfeuerschauers beseitigt werden können, und der nächste Zweck der Oberfeuerschau und die Controlirung der Ortsfeuerschau um so sicherer erreicht werde.

Den 13. Oktober 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Auswanderungen.

Der ledige Tagelöhner Johann Friedrich Lang von Enzthal und die ledige Karoline Rosine Schweizer von Berned sammt ihrem unehelichen Kinde wandern nach Nordamerika aus und haben die gesetzlichen Bürgschaften geleistet.

Den 10. Oktober 1846.

Königl. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Auswanderungen.

Anna Maria Bauer, ledig, mit ihrem Sohn, und der Bäcker Johann Georg Hummel mit seinem Kind, beide von Altenstaig, wandern nach Nordamerika aus.

Da dieselben nicht im Stande waren, einen Bürgen zu stellen, so erließ das Stadtschultheißenamt Altenstaig in den öffentlichen Blättern unterm 15. v. Mts. eine Aufforderung, ihre Ansprüche an genannte Auswanderungslustige binnen 15 Tagen anzumelden.

Den 9. Okt. 1846.

Königl. Oberamt. Daser.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Periodische Aufnahme des Standes der Bevölkerung.

Die K. Pfarrämter des Oberamtsbezirks werden unter Beziehung auf den §. 7 der Ministerial-Befugung vom 29. Aug. 1834 (Reg.-Bl. S. 494) ersucht, die Beuer auf den 15. Dez. d. J. verfallene zwölfjährige Bevölkerungsliste genau auf den Verfall-Termin: 15. Januar k. J., an das Oberamt einzusenden, damit dasselbe in den Stand gesetzt werde, seinerseits den Termin, gegenüber der höhern Behörde, einzuhalten. Den 11. Okt. 1846.

K. Oberamt. Süskind.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Auswanderungen.

Nachbenannte Personen wandern nach Nordamerika aus und haben die gesetzlichen Bürgschaften geleistet:

Anna Saemann, ledig, von Bessperweiler,
Johann Gottfried Braun, lediger Säger von Wörnersberg,
Johann Jakob Pfeifer, lediger Zainenmacher von Grömbach.

Den 6. Okt. 1846.

Königl. Oberamt. Süskind.

Amtsnotariat Altenstaig.

Altenstaig Stadt,

Oberamtsgerichts Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Auf das den 3. d. M. erfolgte Ableben des Karl Böhlinger, Buchbinders von hier, werden dessen Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche, welcher Art sie auch seyn mögen, innerhalb

15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, um sie bei dessen Verlassenschafts-Erteilung gehörig berücksichtigen zu können.

Den 10. Okt. 1846.

K. Amtsnotariat. Wullen.

Haiterbach.

Güterzieler-Verkauf.

Dabier sind einige tausend Gulden drei- und vierjährige Güterzieler gegen billigen Nachbatt umzusetzen.

Den 5. Okt. 1846.

Stadtschultheißenamt. Maier.

Ueberberg,

Oberamt Nagold.

Warnung.

Da der Adam Frey, Hirtenbauer dabier, im betrunkenen Zustande Verträge abschließt, wodurch er bedeutende Verluste erlitten hat, so wurde gemeinberäthlich beschloffen, ihm einen Vorwand in der Person seines Bruders, Johann Georg Frey, zu setzen. Es wird nun hiemit Jedermann öffentlich gewarnt, demselben ohne Zustimmung seines Pflegers etwas anzuleihen oder anzuborgen, so wie Verträge abzuschließen, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche verlustig und auch alle abgeschlossene

warmes Bett
te der Vater
g glücklich von
rathet.

ng.
ng ausgehend,
sey, als das
er nähre, nach
beste herausge-
fund von fol-
174 Pfd. fein
e Bohnen, zu
3 Pfd. Haber,
3 Pferd. Zur
folgender Mi-
ste Kartoffeln,
6 Pfd. Salz,
unter fortwäh-
erde haben sich
t bloß gut ge-
rillone behaup-
em Futter ihre
weichem Fut-
nden bald, daß
fäbrung hat sie
erzeugt, daß sie
ommen können.

frualien- und

Größe	fl.	fr.
449	20	
58	14	
29	20	
2	30	
1	27	

ter. 1' br. 26-36
9-10' br. 19
menschenfell 14-15
en. 5-6
Buchenholz:
Ache 15 fl. —
höst 15 fl. —
annenholz:
Ache 9 fl. —
höst 9 fl. 12



Verträge als nichtig betrachtet würden.
Den 8. Okt. 1846.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Kübler.

Neuweiler,
Oberamts Calw.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Johann Georg Günther da-
hier wird am

Montag dem 9. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,



seine in dem Cal-
wer Wochenblatt
Nro. 53 vom 11.
Juli 1846 näher

beschriebene Liegenschaft wiederholt im
Erefutionswege verkauft, wozu Liebha-
ber mit dem Bemerken eingeladen wer-
den, daß Unbekannte sich mit Prädi-
kats- und Vermögens- Zeugnissen aus-
zuweisen haben.

Den 3. Okt. 1846.

Schultheiß Seeger.

Wildberg.

Auswanderung.

Die Ehefrau des gewesenen Bären-
wirths Jakob Friedrich Bäuerle
beabsichtigt, mit ihren Kindern erster
Ehe nach Texas überzusiedeln. Da
dieselbe keinen Bürgen zu stellen ver-
mag, so werden diejenigen Personen,
welche aus irgend einem Rechts-Grunde
an sie oder ihre Kinder Ansprüche zu
machen haben, aufgefordert, solche

binnen 15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend
zu machen, widrigenfalls sie sich die,
aus der Unterlassung entspringenden,
Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten.

Den 14. Oktober 1846.

Stadtrath.

Salzketten,
Oberamts Forb.

Schafweide-Verleihung.

Nachdem nun bis Martini l. J. die
hiefige Sommer-Schafweide wieder zu
Ende geht, so



wird solche auf
Beschluss der
bürgerlichen

Kollegien wieder neu auf drei Jahre
bis Martini 1849 verpachtet. Die-
selbe ernährt 200 Stücke Schafwaare
für verschiedene Gattung, wie sie sich
für den Pächter am besten eignet.

Zu dieser Verhandlung werden Pacht-
liebhaber, und zwar unbekannt mit
obrigkeitlich beglaubigten Vermögens-
Zeugnissen versehen, auf

Mittwoch den 28. Okt. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesiges Rathhaus eingeladen, wo
sobann vor der Verhandlung die wei-
teren Bedingungen eröffnet werden.

Den 13. Oktober 1846.

Schultheiß Göttler.

Neuneck,

Oberamts Freudenstadt.

**Mühlguts-Verkauf oder
Verpachtung.**



Unsere sogenannte untere
Mühle zu Neuneck, beste-
hend in:

einer zweistöckigen Behausung mit
drei Mahlgangen und einem Gerb-
gang, Wohnung, Scheuer und
Stallung unter einem Dach, einem
besonderen Nebengebäude mit ein-
gebauter Sagemühle und einer
Hanfreibe, je mit hinlanglicher Was-
ferkraft das ganze Jahr hin-
durch;

1 1/2 Viertel Gemüse- und einem wei-
teren Krautgarten;

3 Morgen Grasgarten bei der Mühle
und circa

4 Morgen Ackerfeld,

bringen wir am

Samstag dem 24. d. M.,

Nachmittags,

im Wirthshaus zum Löwen in Wit-
tendorf zum Verkauf oder auf ein oder
drei Jahre zur Verpachtung, wozu wir
die Liebhaber mit dem Anfügen höflich
einladen, daß auch vorher täglich, so-
wohl mit mir als auch mit Löwenwirth
Tried in Wittendorf über den Ab-
schluß eines Kaufs oder Pachts in Un-
terhandlung getreten werden kann. Auch
können auf Verlangen weitere Güter-
stücke übergeben werden.

Die sammtlichen Realitäten befinden
sich im besten Zustande.

Auswärtige unbekannt Liebhaber ha-
ben sich mit Vermögens- und Prädi-
kats-Zeugnissen zu versehen.

Die weiteren Bedingungen werden
vor der Verhandlung bekannt gemacht
werden.

Alpirsbach, den 11. Okt. 1846.

Lud. Tried
und Konjorten.

Buhlbach,

Oberamts Freudenstadt.

Aschenlieferungs-Aukford.

Die Gebrüder Böhringer, Glas-
hüttenbesitzer zu Buhlbach, werden am
Feiertag Simon und Judä,
dem 28. d. Mts.,

im Gasthof zur Linde in
Freudenstadt ein Quantum
von 12 bis 14,000 Simri



Aschen, und zwar, je nachdem sich ied
Liebhaber zeigen, in kleineren und grö-
ßeren Quantitäten zur Hiebertlieferung
im Abreich verakkordiren, wozu sie
die Liebhaber hiemit einladen.

Den 9. Oktober 1846.

Altenstaig Stadt.

Fässer-Verkauf.

Die Unterzeichnete hat ungefähr 50
Stücke gut beschaffene, 1/2 bis 2 1/2 Ei-
mer haltende Weinfässer zu ver-
kaufen, die sie sehr billig ab-
gibt, und können solche von den
Kaufslustigen täglich bestichtigt werden.

Wenn es gewünscht würde, könnte
für die Kaufsbeträge auch ein halbjä-
hriger Kredit ertheilt werden.

Johanna Traub.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Es sind 200 fl. gegen gefehliche Ver-
sicherung zum Ausleihen parat.
Zu erfragen bei



G. Kaiser, Buchdrucker.

Igelsberg,

Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gefahliche Versicherung 250 fl.
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen
parat.

Den 13. Oktober 1846.

Johannes Ziefle,
Pfleger.

Freudenstadt.

Berner Wägelchen feil.

Es ist ein noch wenig gebrauchtes,
modern gebautes, mit sie-
genden Federn versehenes
Berner Wägelchen zu ver-
kaufen bei



J. M. Kallgus,
Sattler.

Petersthal.

Rappenstuten feil.

Posthalter Kimmig in Bad Pe-
tersthal hat zwei große Rappenstuten,
zehn- und elfsfährig, wovon
die eine trächtig ist, zu ver-
kaufen. Erstere zu 88 fl.,
letztere zu 66 fl.



Nagold.

Kunstmehl.

Ich halte von heute an Lager von
Kunstmehl, namentlich in feineren Sor-
ten, und verkaufe solches
pfund- und centnerweise zu
sehr billigen Preisen, wobei
ich noch bemerke, daß ich es
mir zur Aufgabe gemacht habe, nur



nachdem sich ied
leinere und grö-
Hiebertlieferung
diren, wozu sie
inlaben.
46.

Stadt.
verkauf.
hat ungefähr 50
1/2 bis 2 1/2 Ei-
Beinfässer zu ver-
sehr billig ab-
solche von den
beschäftigt werden
würde, könnte
auch ein halbjäh-
werden.
ana Traub.

l d.
leihen.
in gefehlliche Ver-
Ausleihen parat.
r, Buchdrucker.
rg,
denstadt.
leihen.

eten liegen gegen
cherung 250 fl.
zum Ausleihen
846.
nes Zieffe,
Pfleger.

Stadt.
leihen feil.
nig gebrauchtes,
bbautes, mit lie-
dern versehenes
ägelschen zu ver-

R. Killgus,
Sattler.
al.
n feil.
g in Bad Pe-
ie Nappentstuen,
17jährig, wovon
ichtig ist, zu ver-
lere zu 88 fl.

l d.
e h l.
an Lager von
in feineren Sor-
werklaufe solches
centnerweise zu
Preisen, wobei
erke, daß ich es
cht habe, nur

gan; trockene Waare abzugeben.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Chr. Schwarz.

Herrenberg.
Empfehlung.
Bei Unterzeichnetem sind
für die nächst herannahende
Winterszeit aller Gattungen
Pelz- und Seebundskappen, Pelzhand-
schube, Pelzkragen auf Mäntel, kleine
Boa, Bruchbänder, Lederhandschube mit
oder ohne Futter, in großer Auswahl
um billige Preise zu haben. Er bittet
um gefällige Abnahme.

Jung Jesaias Zeeb,
Sectler.

Magold.
Einladung.
Am Feiertag Simonis und Judä,
Nachmittags nach 1 Uhr,
wird eine Männer-Versammlung
für religiös-sittliche Zwecke auf dem
hiesigen Rathhause gehalten werden.
Es wird dabei die Wahl eines Aus-
schusses des Missions-Vereins statt fin-
den. Zur Theilnahme an der Ver-
sammlung ladet freundlich ein
Dekan Stockmayer.

Magold.
Zimmer-Gesuch.
Für einen ledigen Herrn ist Unter-
zeichneter ein beizbares Zimmer zu su-

chen beauftragt, welches bald zu bezie-
ben ware.
G. Kaiser.

Magold.
**Senf, französischen und süßen,
Weingeist, Liqueurs und Brant-
wein** empfiehlt zu geneigter Abnahme
bestens
Louis Sautter,
bei der Kirche.

Mehreren Nachfragen zu entspre-
chen, zeige ich hiemit ergebenst an, daß
Schlaftröcke in größerer Auswahl
eingetroffen sind bei
Kaufmann Lieb
in Altenstaig.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

□ Eutingen, Oberamts Horb, den 13. Oktober.
Vor wenigen Tagen hat sich hier ein trauriger Vorfall
ereignet, der in zu weit getriebener brüderlicher Liebe sei-
nen Ursprung zu haben scheint. Von zwei mit einander
lebenden Brüdern starb kürzlich der eine, woraus den an-
dern ein Heimweh und eine Sehnsucht nach dem Verstor-
benen ergriff, die öfters den lauten Wunsch in ihm erreg-
ten, wenn er nur auch bei seinem Bruder wäre, und zu
sterben wünschte. Er ging öfters auf den Friedhof und
kniete auf den Grabeshügel seines geliebten Dahingegan-
genen. Nichts war vermögend, ihn von diesen Gängen
abzubringen, weder Freundestrost, noch die Liebe seiner
Braut. So fand er letzten Freitag Morgens sehr früh
auf, leerte zu Hause seine Taschen und ging auf den Gottes-
acker. Er kehrte nicht wieder zurück. Man fand ihn spä-
ter im nahen Walde an einem kleinen Baume erbenkt,
welcher den Leichnam kaum zu tragen vermochte. Der
Unglückliche war nicht arm, und wird von Vielen bedauert.

△ Altensteig, den 13. Oktober. Trotz der erst
kürzlich gehaltenen Visitation der Straßen durch den
Oberamtswegmeister ist die Straße zwischen hier und Ver-
neck vom Walkenweg an voll tief eingefahrener Geleise
und Löcher, und es sind noch nicht einmal Steine zum
Einwerfen geschlagen! Besonders aber bietet die Straße
zwischen hier und Calw oberhalb der Vernecker Steige
bis in den Wartber Wald den Anblick von Wegen im
wahren Urzustand dar. Möchte es dem Einsender gelin-
gen, durch diese Zeilen diejenige Behörde, welche für gute
Straßen zu wachen hat, auf diese Uebelstände aufmerksam
gemacht zu haben!

16. 70. 46
□ Neuweiler, Oberamts Calw, den 14. Oktober.
Gestern Mittag brach im Lammwirthshause dahier
Feuer aus, das in ganz kurzer Zeit dieses Wirthschafts-
gebäude in einen Aschenhaufen verwandelte. Der Eigen-
thümer war gerade abwesend im Weinkauf, während die
Hausfrau als Wöchnerin im Bett lag, mehrere andere
Hausbewohner aber auf dem Markt zu Bulach waren.
Mit großer Mühe wurde die Frau gerettet, die Haus-
mobilien aber zum größten Theil zertrümmert. Mit wel-

chem Kummer wird nun der rückkehrende Eigenthümer die
Kunde von der Zerstörung seines schönen Eigenthums ver-
nehmen! Der großen Anstrengung und Hülfe ist es zu
danken, daß die umstehenden Gebäude gerettet wurden.

Murrhard, den 12. Okt. Am gestrigen Sonntag
kam eine Menge unserer Filialisten in die Kirche hieher,
so daß manche Häuser auf den Filialien fast ganz leer
standen; ähnlich war es auch in dem eine Stunde entfern-
ten Weiler Wolfenbrück, in welchem die Häuser ziem-
lich weit von einander entfernt sind. Im Hause des vor-
maligen Schuldheissen Schieber war die Hausfrau, 56
Jahre alt, allein zu Hause und hatte sich eingeschlossen.
Als sie während der Abwesenheit der Jbrigen die Haus-
thüre öffnete, um ihren Schweinen Futter zu bringen,
wurde sie von zwei Männern, die ihr Gesicht mit Ruß
geschwärzt hatten, überfallen, zurückgedrängt, am Halse
ergriffen, um ihr einen Hülseruf unmöglich zu machen, und
sodort wurde die Hausthüre von innen geschlossen. Sie
schleppten die Frau die Treppe hinauf, warfen sie zu Bo-
den und verlangten von ihr den Schlüssel zum Geld. Die
Frau aber raffte sich wieder in die Höhe, sprang in die
Stube, und es gelang ihr, einen Hülseruf auszustossen.
Ein Mann mit einem Knaben ging gerade am Hause vor-
über, hörte den Schrei, blieb stehen und sah am Hause
berauf. Da es aber wieder stille geworden, weil die zwei
Räuber ihr Schladtopfer schnell wieder am Halse gepackt
und aufs Neue zu Boden geworfen, so ging der Mann
unbesorgt seines Weges. Da die Frau standhaft den
Schlüssel zum Geld verweigerte, so ergriff der eine der
Räuber eine an der Wand hängende geladene Flinte,
spannte den Hahn und setzte sie ihr auf die Brust; der
andere aber bemächtigte sich mit Gewalt des Schlüssels
zum Gelde, den die Unglückliche in der Rodtasche verwahrt
hatte, mißhandelte sie dabei auf die rohste Weise und gab
ihre mehrere lebensgefährliche Tritte auf den Unterleib.
Während der Eine die Frau bewachte, schloß der Andere
einen Kasten auf, aus welchem er 600 fl. hinwegnahm,
in einer Kommode fanden sich ebenfalls 600 fl. Es wa-
ren diese 1200 fl. ein Theil des Heirathsguts der beiden
Töchter des Hauses, die sich kürzlich verheiratheten. In



Folge der erlittenen Mißhandlung sank die Frau in Ohnmacht, während welcher sich die Rauber mit dem Geld entfernten, ohne von den Bewohnern der Nachbarhäuser bemerkt zu werden. Als der Hausherr mit den Seinigen von der Kirche zurückkam, fand man die Frau noch im Zustande der Bewußtlosigkeit auf dem Boden liegend; doch brachte man sie endlich wieder zum Bewußtseyn, und nun erst erfuhr man den Verlauf der Sache und den großen Verlust. Die Frau ist dem Tode nahe. Die Rauber, so bekannt sie auch mit den Verhältnissen dieser Familie gewesen zu seyn scheinen, waren der Frau völlig fremd, und sie wurden von Niemand im Weiler bemerkt. (S. M.)

Balingen, den 13. Oktober. Ein hiesiger Bürger ließ mich diesen Morgen ein köstliches weißes Brod kosten, das aus 1 1/2 Pfd. schönem Mehl und einem starken Pfund Bodenkohlraden bestand, und das 2 3/4 Pfund an Gewicht hatte. Ohne Zweifel ist diese Masse noch besser, als die von Burgunder Rüben, weil sie nicht so wasserig ist. Jeder Versuch bei dem theuren Preis der Früchte, ein gesundes, wohlfeiles und nahrhaftes Surrogat zum Brod aufzufinden, ist von höchster Wichtigkeit, und so halte ich es für Pflicht, sogleich eine öffentliche Anzeige davon zu machen. (S. M.)

Auf den beiden letzten Schranken in Tuttlingen sind die Brodfrüchte bedeutend herabgegangen. Am 21. September wurde der Scheffel Kernen bester Qualität um 27 fl. verkauft, am 5. Okt. kostete er 19 fl. 48 kr.

Ernannt wurde: Amtsnotar Bilsfinger in Ehingen zum Amtsnotar in Bondorf.

Der Reim.

Zu einem Edelmann, der sich
Auf seiner alten Väterburg
In Ruh und Frieden gütlich that,
Kam Hans und Gretchen aus dem Dorf,
Durch treuen Dienst ihr Brod zu suchen.
Hans war ein Bursch von derbem
Schlage,

Breitschultrig, wohlbewadert, stiel,
Und Gretchen war ein schmuckes Ding.
In Hüll und Blüthe frischer Jugend.
Sie wurden stracks gebingt. Der Herr
Sah Gretchen freundlich ins Gesicht,
Die Frau dem kräftigen Hans; drum
war

Vor allem andern Hofgesind
Ihr Loos im Schloß beneidenswert.

Hans stieg mit schnellen Schritten bald
Vom Wagenknecht bis zum Kutscher
In glänzender Livree empor.
Und führt, um sein Verdienst nach Zug
Durch eine Probe zu bewähren,
Den Herrn im süchtigen Karos
Zur nächsten Stadt. Es zog der Weg
Sich durch ein stilles Wiesenthal,
Und bleiern sank die Langlewile
Auf unfers Ritters Haupt herab,
Da hub er wortreich an und frug
Den wackern Hans um Alles aus.
Und liebte gar mit ihm zu spaßen.

„Hans,“ sprach er, „du bist nicht so
dumm.
Als du wohl scheinst, es ist vielleicht

Ein loser Schall im Herzen dir,
Und hinterm Ohr geheime Lüste.
Nun sag, hast du in deinem Leben
Wohl auch schon einen Reim gemacht?“

„Ich, einen Reim? Herr! was ist das?
Denn all mein Tage hab ich nicht
Von einem solchen Ding gehört.“
Ein Reim,“ versteht der Edelmann,
Der, seit durch der Romantik Dienst
Die Reime leicht, wie Wasser fließen,
Zum Dichter sich berufen fühlte. —

„Ein Reim ist der verwandte Klang,
Der in den Versen wiederkehrt.
Nerk auf, ein Beispiel soll dir melden:
Ich heiße Friedrich von Silveuer,
Und kusse Gretchen, deine Schwester.
„Wenn das ein Reim ist,“ sagte Hans
Mit schmunzelndem Gesicht, „so kann
Ich auch dergleichen etwas machen.
Zum Beispiel, Herr! ich heiße Hans,
Und kusse, Bertha, eure Frau.“

„Wie dumm du doch die Sache nimmst!
So war es, wahrlich, nicht verstanden.
Wenn du den Reim nicht besser triffst,
So bleib mit deiner Kunst zu Hause.“
„Herr, diesmal bin ich nicht so dumm,
Doch laß ich gerne meine Kunst,
Wenn Ihrs so haben wollt, zu Hause,
Denn ob sichs reimet oder nicht,
Das wird mir wenig Sorge machen.
Wenn sichs nicht reimt, so schickt sichs
doch.“

Orientalischer Zugus.

Wie seltsam und abgeschmackt der Aufwand an den Höfen des Großmoguls in Indien vor Zeiten war, läßt sich aus folgendem Berichte des Sir Thomas Roe vom

Jahre 1615 ersehen: Bei feierlichen Gelegenheiten sah man Sr. Majestät mit Diamanten, Perlen und Rubinen nicht nur bedeckt, sondern völlig überladen. Selbst die Elephanten, die mit bei der Prozession Parade machten, waren nicht nur mit reichlich vergoldetem Sattelzeuge versehen, sondern noch dazu mit den kostbarsten Juwelen am Vorderkopfe ausgeschmückt. Wenn der Monarch seinen Geburtstag feierte, so bestand seine Hauptergötlichkeit darin, daß er zwei Schachteln, die eine voll Rubinen und die andere voll Gold und Silbererbsen, vor seinen Ministern auf den Boden umherstreute, worauf denn die hohen Diener Sr. Majestät wie die Kinder um Zuckerkügelchen sich hinwarfen und ausliefen. Zu andern Zeiten ergöhte sich der Fürst damit, daß er sich im größten Staate auf die Wage schaal stellte und sich zuerst gegen Rupien, dann gegen Gold und Juwelen oder reiche Kleider und Gewürze, und endlich gegen Korn, Mehl und Butter aufwiegen ließ.

Tage: Menigkeiten.

Am letzten Versöhnungstage wurde in dem Andachts-saale der Israeliten zu Frankfurt am Main der ganze Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten. Die ganze Versammlung fühlte sich erhoben und erbaut und sprach einstimmig den Wunsch aus, daß es an jedem Sabbath so werden möchte.

Am 9. Oktober ist an den Schranken zu Augsburg und Nördlingen das Korn um 1 fl. 37 kr., Weizen um 55 kr. und Gerste um 48 kr. gefallen. — Auch in Würzburg gingen die Preise merklich herab. — In Nürnberg hat am letzten Markttage das Korn wie der Weizen um 1 fl. abgeschlagen. — In Mainz sind die Getreidepreise ebenfalls zurückgegangen. — In Altdorf wird der Centner Hopfen bester Qualität um 42 fl. verkauft. Geringere Sorten kosteten 30 bis 40 fl.

Der König der Franzosen hat an seinem 74. Geburtstag eine Truppenmusterung in Paris abgehalten und zeigte sich seit langer Zeit wieder einmal zu Pferd. Er durchritt die Reiben frisch und munter und gedenkt vor seinem Tode noch manchen scharfen Ritt zu thun, allein und ohne herzliches Einverständnis.

Am 28. Sept. wurde ein Theil der Bewohner in Husum in Furcht und Schrecken versetzt. Es war am Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr, als unter sanftem Regen eine gewaltige Windhose mit Saufen und Brausen und einem eigenthümlichen Getöse über die Stadt zog und durch den Schloßgarten, woselbst sie noch viele Verbeerungen anrichtete, einige der stärksten Baume entwurzelte, Hecken umriß u. dgl., das Freie erreichte. Furchtbar war der Moment des Ueberzuges über die Stadt, baufenweise fielen die Ziegel von den Dächern (so daß mehrere Häuser an den oberen Theilen fast ganz abgedeckt wurden) und klirrend in die Fenster benachbarter Gebäude. Fensterladen wurden mit Gewalt zugeschlagen, Thüren mit großer Hefigkeit aufgerissen, ja, einige hervorragende Häuser, denn diese wurden besonders von dem Wirbelwinde erfaßt, erbebten in ihren Grundfesten, so daß die Bewohner nach nahen Gegenständen griffen, um sich zu halten. Voll Angst eilten die Menschen jetzt aus den Häusern, um den angerichteten Schaden in Augenschein zu nehmen. Derselbe ist allerdings groß, denn einige Straßentheile waren wegen der zererschlagenen Dachpfannen und



Jensterscheiben kaum zu Fuß, geschweige denn mit Wagen zu passiren.

Professor Stieffel behauptet, seit 1779 habe man in Deutschland seinen Sommer gehabt, der heißer, heller und trockener gewesen wäre, als der dießjährige. Der eigentliche Sommer dauerte vom 1. Juni bis 13. September, 106 Tage. Die höchste Wärme war 27 Grad am 1. August, die mittlere Temperatur 17 Grad. Nach der Erfahrung soll auf den heißen Sommer ein gelinder Winter mit wenig Schnee und geringer Kälte folgen. Es sey dieß um so mehr zu vermuten, da die Erdwärme von Nachwirkung sey und die Hochgebirge selbst gegen den Pol hin viel mehr Schnee verloren hätten als sonst. Der frühere Abgang der Zugvögel rühre von der früheren Erstarfung der Jungen her.

In Eisenach bemerkte man am 25. Sept. Nachts 11 Uhr ein Meteor, das so hell leuchtete, daß der ganze Himmel in Flammen zu stehen schien. In Leipzig und Altona sah man zwei Abende zuvor am Himmel ein herrliches Nordlicht.

Auf der Sternwarte zu Bonn hat man am 24. Sept. einen neuen Cometen, den siebenten in diesem Jahre, entdeckt. Er befindet sich auf der Gränze zwischen der Eidechse und dem Pegasus und bewegt sich täglich einen halben Grad nach Osten.

Die Königin Isabella weiß ihren Herrn Bräutigam an sich zu fetten. Sie hat ihm zum Hochzeitgeschenk eine große goldene Kette zum Orden vom goldenen Vlies, einen prachtvollen Degen, dessen Griff von Diamanten froßt, und einen Kommandostab für die Armee bestellt. Für das Hausregiment hat der Herr Bräutigam einen Pantoffel von der feinsten Seide in Bereitschaft.

Bei der Revision des Gefangnißwesens hat sich herausgestellt, daß der Kirchenstaat die entsetzliche Zahl von 54,000 Galeerensträflingen zu verpflegen hat. Der Papst hat befohlen, die nur zu fünf Jahren verurtheilten Verbrecher frei zu geben, die übrigen als Kolonisten nach Algier ziehen zu lassen.

Bad Homburg den 11. Okt. Es hat sich diese Woche eine neue Contrebankgesellschaft hier eingefunden, die, wie die im vorigen Jahre hier zu Grunde gegangene, auf Aktien gegründet ist, über ein großes Kapital verfügt (unverbürgte Angaben sprechen von 200,00 Fr.) und bereits viel Geld beim Beginne ihres Unternehmens gewonnen hat. Die Absicht dieser Herren geht dahin, die dießige Spielbank zu sprengen! Viele Neugierige umstehen die Spekulanten, um der gewagten Operation zuzuschauen.

Zu Orthez, Departement der Niederpyrenäen in Frankreich, ereignete sich am 6. Okt., Mittags, ein großes Unglück: ein eben in Arbeit begriffener Bogen an der neuen Brücke, welche über den Gave gebaut wird, stürzte plötzlich ein. Dreißig Arbeiter und Bauern, die ihnen eben zusahen, sind umgekommen oder schwer verletzt.

Einer der Söhne Schamils, des Helden des Kaukasus, wurde vor mehreren Jahren, erst acht Jahre alt, von den Russen gefangen genommen. Der Kaiser ließ ihm in der Militärschule eine ausgezeichnete Erziehung geben, und der Sohn des gefürchteten Kriegers gehörte bald zu den besten Schülern. Er sprach niemals von seinem Vater und schien überhaupt sein Geburtsland vergessen zu haben. Seine Schulkameraden, ja selbst seine Professoren wußten nichts von seiner Abkunft, denn er

war ihnen unter einem anderen als seinem eigentlichen Namen bekannt. Verloffenen Juli verließ er die Militärschule und wurde als Lieutenant zu einem finnländischen Regiment geschickt. Vor einem Monate verschwand er plötzlich und ließ einen Brief an seinen Obristen zurück, worin er ihn über seine Abkunft unterrichtete und ihm erklärte, er habe, obgleich jung, sein Geburtsland nicht vergessen und er begebe sich jetzt dorthin, um sich seinem Vater und seinen Brüdern anzuschließen. Die Nachricht von seinem Verschwinden erregte großes Aufsehen. Der junge Schamil, der jetzt 18 Jahre alt ist, war bei seinen Mitschülern außerordentlich beliebt, und sie können jetzt seine Geduld und seinen Muth, mit dem er lange Zeit hindurch sein Schicksal ertrug, nicht genug bewundern. Man glaubt, daß er Schweden glücklich erreicht habe. Die Mitglieder einer wohlhabenden finnländischen Bauernfamilie sind verhaftet worden, weil sie im Verdacht stehen, die Flucht des jungen Schamil begünstigt zu haben.

Ein französischer Soldat, der in Algier dienstunfähig geworden, unterbielt die Bewohner seines heimatlichen Dorfes, woin er sich zurückgezogen, in gemüthlichen Winterabenden beim Bierglase mit seinen wunderbaren Erlebnissen in der Berberrei. Untern andern erzählte er von einer eigenen, sehr zweckmäßigen Hinrichtungsmethode in Biledulgerid. Dort wird nämlich dem Verbrecher ein gewaltiger Regenschirm in den Leib gerieben, und jener dann mit Macht aufgespannt. — In der Gegend von Bona wollte er einen Araber gekannt haben, der eine Auster so gezähmt, daß sie ihm wie ein Hund auf der Promenade nachließ. Auch behauptete er, auf dem Markte von Constantine einen seltsamen Verkehr gesehen zu haben. Ein Käufer gab für Waaren einen Franzosenkopf und bekam zwei Beduinenkinderköpfe statt Kleingeld heraus. — An der Grenze der Sahara versicherte er ein Völkchen kennen gelernt zu haben, das sich vom Kameelmist nährt und zwar Morgens, Mittags und Abends nichts als Kameelmist verzehrt. Aber wie ist das möglich? riefen hier die Zuhörer, solches Zeug zu essen. Ah, meine Herren, erwiderte der algierische Soldat, es kommt dabei nur auf die Zubereitung an.

Der Grenadier als General: Superintendent.

(Fortsetzung.)

Nach den ersten stürmischen Begrüßungen der ganzen Familie faltete der alte Pastor die Hände und intonirte das Lied: Nun danket alle Gott, in welches alsbald die ganze Familie und auch unser Karl und zwar mit einem so köstlichen Tenor einstimmt, daß das junge Fraulein sich nach Beendigung desselben nicht enthalten konnte, zu sagen: Also musikalisch ist der junge Herr auch; ich muß dem jungen Herrn sagen, daß ich in meinem Leben nicht einen so kostbaren Tenor gehört und wenn er mir einen Gefallen erzeigen will, so singe der Herr mir das schöne Lied von Freylinghausen zum Abschiede vor, das er mir draußen recitirt.

Diese Aufforderung war zu schmeichelhaft, als daß unser Karl ihr nicht sollte augenblicklich genügt haben. Er sang also das schöne Lied: Mein Herz gib dich zufrieden, ohne zu ahnen, daß binnen Kurzem aus diesem Liede nicht bloß all sein Trost, sondern auch ihm auch endlich all sein Glück hervorgehen würde.

Der reizenden Wilhelmine stand eine Thräne in den

Augen, als er geendet hatte, und da ihre Freundin sie antrieb, so empfahlen sich beide Damen sogleich. Karl begleitete sie indes artig bis an die nahe Schloßpforte, und indem er ein Taschenbuch hervorzog, fragte er beim Abschiede Wilhelminen, ob er die Ehre haben dürfte, dem Fräulein eine Silhouette von Freylinghausen zum Andenken zu überreichen? Das Anerbieten wurde, dem Anschein nach, mit Wohlgefallen aufgenommen, und beide Damen verschwanden ins Schloß.

Dem jungen Manne war in den ersten Tagen, als ob ihm etwas feble, da aber der Unterschied des Standes zwischen ihm und einer Hofdame der Königin ein damals unübersteiglich scheinender war, schlug er sich bald das seltsame Abenteuer aus dem Sinne, wozu ihm die Ausarbeitung seiner Gastpredigt besonders behülfslich war, die er am nächsten Sonntage vor dem Patron und der Gemeinde zu halten hatte. Inzwischen war jedoch der König mit seinem Gefolge abgereist, während Gundling und der Hauptmann verabredetermaßen ihre Rolle gespielt hatten. Sie blieben beide im Schlosse zurück, indem der letztere einen unerträglich Anfall von Podagra vorschickte. Heimlich hatten sie zur nächsten Sonntagsnacht aber aus der Garnison zu G. einen Unteroffizier und sechs Mann bestellt, weil sie in Erfahrung gezogen, daß der Patron, ihr gütiger Wirth, gleich nach abgelegter Gastpredigt des Kandidaten zu seinem zehn Meilen entfernten Bruder verreisen und in den ersten acht Tagen nicht wieder kommen würde. Gegen die Zeit hofften sie den jungen Rekruten schon so in Sicherheit zu haben, daß alle späteren Reklamationen zu Nichts führen sollten, indem der Adjutant des Königs, der alle Militärsachen besorgte, ein Vetter des Hauptmanns war. Gundling rieb sich nach seiner Weise vor Freude den Bauch mit den Händen, wenn er an die Verzweiflung des Pastors dachte, dem er ein so schreckliches Paroli zu biegen gesonnen war.

Endlich brach der von ihm so sehnlich erwartete Sonntag an. Beide Herren waren in die überfüllte Kirche gegangen; der Hauptmann, wie heuchlerisch er zu seinem Wirth sagte, um Gott für seine so unerwartet glückliche Genesung zu danken, in Wahrheit aber um sich seinen jungen Rekruten näher anzusehen, über dessen Länge er entzückt war und Gundling wiederholte Komplimente ins Ohr raunte. Der arme junge Mann, welchen nicht bloß Freylinghausen, sondern selbst Aug. Hermann Franke mehrere Male gewürdigt hatten, für sie zu predigen, erntete an diesem Tage stürmischen Beifall, sowohl bei seinem Patron als bei der Gemeinde, und selbst Gundling trat nach dem Gottesdienste hinzu, um mit fürchterlicher Ironie dem alten Pastor, dessen Augen noch voll Wasser standen, zu einem solchen Sohne zu gratuliren, was dieser indes nur mit einer stummen Verbeugung erwiderte. Der Hauptmann jedoch verstand sich nicht zu dergleichen Niederträchtigkeiten, was ihm, jenem gegenüber, gewissermaßen noch zum Vortheil ausgelegt werden muß.

In der nun folgenden stürmischen Herbstnacht entstand plötzlich Waffengeklirr und ein lautes Pochen an dem Pfarrhause. Man vernahm auch bald im Innern mehrere Stimmen und nach wiederholten Schlägen an die Thüre wurde diese von unserem unglücklichen Karl selbst mit den Worten geöffnet: Wer seyd ihr und was wollt ihr in nachtschlafender Zeit? Ihn wollen wir, rief der Hauptmann, indem er vorsprang und den jungen Mann

am Arme festhielt, komm Er nur gleich mit, Er muß den blauen Rock anziehen.

Man kann sich den eiskalten Schrecken des Unglücklichen denken, der, halb bekleidet, wie er war, noch sprachlos dastand, als der alte Vater, der diese Worte im Zimmer auch gehört hatte, plötzlich aus dem Bette sprang und sich nackt und mit heftigem Ungeßüm zwischen die Gruppe warf. Auch ihm verging indes die Sprache vor Schreck, als er beim hellen Mondschein die Bewaffneten erblickte und unter ihnen den niedertrachtigen Gundling, der auf vollem Halse lachte und ihm entgegen rief: Er kommt ja nackt an, hol Er sich doch erst ein Feigenblatt aus der Kirche! Diese Worte brachten den Alten erst wieder zu Besinnung und indem er schrie: Du nichtswürdiger Jude! wollte er ihm mit geballter Faust auf den Leib fahren. Indes trat Karl dazwischen; da sich aber der Alldurchaus nicht beruhigen wollte und der Aufruhr um das Geschrei jetzt schon allgemein geworden war, indem Mutter und Schwestern bereits mit Licht herbeistürzten, bat der junge Mann wiederholt um das Wort, welches er endlich auch erhielt und richtete folgende Frage an Eltern und Geschwister: Glaubt ihr, daß der liebe Gott um mein Schicksal weiß, oder nicht? worauf alle verstummten und erst, als sie wiederholt ward, entgegnete der Alte: Es, wozu die Frage, wie sollte der, welcher Alles weiß, auch hierum nicht wissen? Nun, entgegnete der rubige Sohn, wenn ihr das glaubt, so vergesst auch nicht, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Ich liebe Gott, und ergebe mich darum ruhig in mein Schicksal und will mich nur erankleiden, um sogleich dem Herrn Hauptmann zu folgen. Nein, Er muß sogleich folgen, schrie dieser, indem er ihn am Arme ergriff und Marsch! kommandirte. Man lief, man schrie dem Unglücklichen nach, man suchte ihn festzuhalten, vergebens. Vater, Mutter und Schwestern wurden mit Kolbenstößen zurückgetrieben. Bis vor das Dorf, schrie der Hauptmann, wird er nicht erfrieren, und dort zieht er seine Montirung an, und fort ging es trotz allem Geschrei, das schon hin und wieder die Nachbarn vor die Thüre getrieben hatte, in die stürmische Nacht hinaus.

Wir unterlassen es, eine Schilderung von dem Zustande der trostlosen Familie zu geben, da der Soldatenstand in damaliger Zeit nicht bloß der allerschlimmste, sondern auch der allernüchternste auf Erden war und mancher Vater, wenn er die Wahl gehabt, sein Kind lieber auf der Todtenbahre als im bunten Rocco gesehen hätte.

Vergebens wartete der gebeugte Vater auf ein Schreiben seines Sohnes von einer Woche, von einem Monat zum andern. Der Hauptmann hatte schon dafür gesorgt, daß dem Unglücklichen jede Gelegenheit dazu abgeschnitten wurde. Niemand wußte, wo er gestoben und geflogen, und so schwer es aus dem Grunde hielt, ihn zu reklamiren, so wurde es doch endlich sowohl von dem Prediger als dem Patron, obwohl, wie leicht zu errathen, vergeblich versucht. Ja, nach wiederholten Eingaben bei des Königs Majestät, erhielten sie endlich sogar von dem Kriegsminister einen derben Verweis: daß sie das unverständige Ansinnen stellten, in der ganzen preussischen Armee einen Rekruten aufsuchen zu lassen, von dem Niemand und sie selbst nicht wüßten, wo er wäre, und dem es sicher gut ginge, weil er sonst wohl geschrieben haben würde.

Er muß den
 es Unglückli-
 noch sprach-
 orte im Zim-
 te sprach und
 n die Gruppe
 vor Schreck,
 neten erblickte
 ing, der auf
 Er kommt ja
 blatt aus der
 wieder zu
 würdiger Ju-
 den Leib sah
 aber der Al-
 Aufrubr un-
 war, indem
 herbeistürzten,
 dort, welches
 Frage an El-
 liebe Gott um
 alle verstumm-
 nete der Alte;
 er Alles weiß,
 te der ruhige
 ch nicht, daß
 zum Besten
 gebe mich da-
 nur erst an-
 ne zu folgen.
 indem er ihn
 te. Man ließ,
 hte ihn festzu-
 wessern wur-
 vor das Dorf,
 ren, und dort
 es trotz aller
 chbarn vor die
 acht hinaus.
 von dem Zu-
 der Soldaten-
 erschimpfliche,
 rden war und
 sein Kind lie-
 e gesehen hatte.
 auf ein Schrei-
 einem Monat
 dafür gesorgt,
 u abgesehnten
 und gestogen,
 hn zu reklami-
 dem Prediger
 achten, vergeb-
 gaben bei des
 gar von den
 sie das unver-
 reußischen Ar-
 von dem Nie-
 wäre, und dem
 geschrieben ha-

So verstrichen zwei Jahre, ohne daß der gebeugte Va-
 ter, dem längst ein anderer junger Mann adjungirt war,
 das Gringste von seinem Sohne vernommen hätte, und
 ihn daher entweder an den Folgen der Erkaltung in je-
 ner entsetzlichen Nacht gestorben, oder auch von Spießru-
 then schon zu Tode gemartert worden wäre.

Endlich, als das zweite Jahr zu Ende ging, erhielt
 er plötzlich einen Boten aus dem benachbarten Städtchen
 mit der Nachricht, daß sein Sohn ihn herzlich grüßen ließe,
 und ihn heute Abend noch mit der Frau General-Superin-
 tendentin besuchen würde. Als die erste Freude über diese
 unvermuthete und dem alten Manne fast fabelhaft klingen-
 de Nachricht vorüber, konnte sich zwar Niemand jene Zusam-
 menstellung reimen, indeß das war ja heute die geringste
 Sorge. Die Frau General-Superintendentin, meinte die
 alte Mutter, wurde ja auch satt werden, und noch lange
 vor Abend machte sich das ganze Haus auf, welchem sich
 der Pfarrer selbst angeschlossen, ihrem Joseph, wie der alte
 Pastor sich ausdrückte, entgegen zu geben. Man war eben
 an den uns schon bekannten Hohlweg angelangt, als eine
 Kutsche heransuhr, aus welcher sich eine allerliebste weiße
 Hand streckte und dabei die Worte sich vernahmen ließen:
 ja, ja lieber Karl, hier war es, dort saß der Wolf. In
 dem Augenblicke, als dieser hinaus sah, erkannte er seine
 Eltern. Ein Freudenschrei entrang sich seiner Brust, der
 von der ganzen Familie beantwortet wurde. Der Kute-
 scher mußte halten, der Herr und die Dame sprangen hin-
 aus; noch einmal folgte ein Freudenschrei dem andern und
 die stummen Umarmungen währten lange, ehe der alte
 Vater unter Schluchzen ausrufen konnte: nun erzähle,
 du böser Sohn, der uns so viel Kummer gemacht und kein
 einziges Mal geschrieben hat.

Ich konnte, ich durfte nicht, antwortete dieser. Mein
 Hauptmann forderte mein Ehrenwort, daß ich euch in kei-
 ner Weise Nachricht von mir ertheilen sollte. Hielte ich
 dieß, so versprach er, mich nach drei Jahren frei zu geben.

Und hat dich nun schon nach zwei Jahren frei gege-
 ben, der brave Mann! versetzte der alte Vater.

Ach der nicht, entgegnete Karl, von dem hätte mich
 nur Einer frei machen können, nämlich der Tod. Dem
 braven Könige verdanke ich meine Freiheit! Erzähle, er-
 zähle, schrie nun abermals Alles durcheinander, laß den
 Wagen zu Hause fahren. Ja, rief der Patron, dieß muß
 ich erst wissen; wir wollen uns hier sämmtlich in den
 Hohlweg lagern. Kutscher fahre nur zu Hause! Alle, und
 selbst die Frau General-Superintendentin, auf welche noch
 Niemand geachtet hatte, warfen sich also auf einen Di-
 van von Feldkummel und Schafgarbe nieder und hielten
 sämmtlich ihre Augen nur auf den jungen Mann gerich-
 tet, der sich die Thränen mit dem Ärmel abwischte und
 darauf also begann: (Fortsetzung folgt.)

Eine Barentreibergeschichte.

Ein Barentreiber kam bei einem schrecklichen Schnee-
 gestöber mit seinem, den Landleuten wunderbaren Ernäh-
 rer, dem Bären, Abends in der G. Mühle an, unweit
 dem Pfarrhose S... im Uffenheimer Kreise im Ansbachi-
 schen. Er bat den Müller mehr für seinen Bären, als
 für sich um ein Nachtquartier. Dieser sah auch ein, wie
 unmöglich es dem Barentreiber sei, jezt noch weiter zu

ziehen; bedauerte aber, wenn gleich für ihn, doch nicht
 für seinen zottigen Begleiter ein Nachtlager zu besitzen.
 Wenn Ihr um einen Tag später gekommen wäret, fuhr
 der Müller gutmüthig fort, so hätte ich wohl auch Euern
 Bären beherbergen können. Morgen schlachte ich mein
 Schwein und in dessen Stall hatte er guten Platz gefun-
 den. Der Barentreiber, besorgt um die Pflege seines
 Wohlthäters, drang mit Vorstellungen und Bitten in den
 Müller, diese Nacht sein Schwein wo anders unterzu-
 bringen, und dessen Stall doch dem Bären einzuräumen.
 Es geschah. Um Mitternacht kam ein Dieb, um das
 Schwein zu stehlen. Er wagte einen lebhaften Anfall,
 den der Bär noch kräftiger erwiderte. Der Dieb, da-
 durch nur allzusehr von der Größe seiner zu hoffenden
 Beute überzeugt, verdoppelte seine Angriffe; ohne Murren
 schlug der Bär, ruhig und derb, jeden derselben ab.
 Kein Mißverständnis abnend, und muthig genug, sein
 angefangenes, so viel versprechendes Werk nicht unvollen-
 det zu lassen, erneuerte der Dieb nach einer Pause den
 Kampf. Aber der Bär, der unterdessen eine vortheilbaste
 Stellung genommen hatte, brachte seinen Gegner nach
 einem und wieder einem Angriffe in seine Faken, drückte
 ihn fest eingeschlossen sehr unansth an seine Brust und
 begann ein fürchterliches Brummen als Siegesgeschrei.
 Der Dieb, jezt den Irrthum zwischen des Müllers Schwein
 und seinem Sieger so schrecklich gewahr werdend, stimmte
 in den kläglichsten Tönen mit ein. Dieses seltsame Duett
 weckte bald den Müller, der den Barentreiber davon
 benachrichtigte. Man ging zum Stall. Da lag der Bes-
 siegte fast halb entseelt noch fest eingeklammert zwischen
 den Füßen seines zottigen Siegers. Das gerettete Schwein
 wurde am Tage geschlachtet, der Barentreiber blieb beim
 festlichen Schmause, und der Bär behauptete zum Lohne
 auch die andere Nacht den siegreich erkämpften Platz.

Eine Heirath durch den elektrischen Telegraphen.

Ein Kaufmann zu Boston hatte einen Kommiss, wel-
 cher das Herz seiner Tochter gewonnen hatte. Da die
 von den beiden Liebenden geträumte Verbindung mit den
 Plänen des Vaters nicht übereinstimmte, so beschloß die-
 ser, den jungen Mann, welchen er übrigens wegen seiner
 Thätigkeit und Rechtlichkeit schätzte, unter einem Vorwande
 für einige Zeit zu entfernen; die Trennung, hoffte er,
 würde die Liebe der jungen Leute im Keime ersticken.
 Der Papa schickte also den Kommiss nach New-York,
 von wo er sich in Handelsgeschäften nach England bege-
 ben sollte. Der Geliebte befand sich bereits in New-York,
 als die Tochter des Prinziwals den Plan, welcher ihr
 Liebesglück zu vernichten drohte, erfuhr. Sie schickte also
 mit dem elektrischen Telegraphen an den Geliebten eine
 Depesche, deren Inhalt so interessant war, daß der Kom-
 miss sich sogleich in Begleitung der nöthigen Beamten
 und Zeugen in das Telegraphen-Büreau zu New-York
 begab. Die Tochter des Kaufmanns befand sich, ebenfalls
 unter gebüriger Assisenz, im Bureau desselben Telegraphen
 zu Boston. Der elektrische Telegraph setzte die beiden
 Parteien in Verbindung, die Fragen und Antworten wech-
 selten mit großer Schnelligkeit, und die beiden Liebenden
 verließen die betreffenden Telegraphen-Büreaus verheira-
 thet, ganz und gar verheiratet. Der junge Gatte reiste
 nach England ab. Einige Zeit nach dieser elektrotelegra-



phischen Vermählung stellte der Kaufmann seiner Tochter einen Mann nach seiner Wahl vor; aber zu seinem größten Erstaunen erklärte ihm die schöne Miß, daß sie mit dem Manne ihrer eigenen Wahl durch den Telegraphen verheiratet sei. Der Vater will die Heirat rückgängig machen, und es hängt nun vom richterlichen Spruche ab.

Zehn Louisdor für einen Kuß.

Junge Modeherren ritten in dem Walde von Chantilly spazieren und sahen eine arme Bauerfrau kommen, die mindestens achtzig Jahre alt war. Eine ausgezeichnete Schönheit! bemerkte der Eine. Ich wette doch, sagte ein Anderer, daß Du sie nicht küssen würdest. Ich? Ich werde es thun; ich wette zehn Louisdor, daß ich sie küsse. Der junge Herr stieg vom Pferde, schritt grazios auf die alte Frau zu und sagte: Liebe Frau, darf ich um einen Kuß bitten? Die Frau sah den jungen Herrn an, und schien anfangs ganz erstaunt zu seyn, dann lachte sie. Ach, fuhr der Stutzer fort, dieses Lachen gibt mir die Erlaubniß. Ohne eine Antwort abzuwarten, nabete sich der Kecke der Alten und küßte sie dahin, wo sie sonst ihre Wangen gehabt hatte, wo aber jetzt nur Knochen zu sehen waren. Die Wette ist gewonnen, sagte darauf der Ungläubige; hier sind die zehn Louisdor, mein Lieber. Da sind die zehn Louisdor, liebe Frau, wiederholte der, welcher die Alte geküßt hatte, mir genügt der Kuß. Und die zehn Goldstücke fielen in die Schärze der Alten, welche nun den Scherz sehr angenehm fand und fröhlich davon ging, um das Abenteuer ihren Enkeln zu erzählen, die Mühe haben werden, zu begreifen, wie man ihrer Großmutter zehn Louisdor für einen Kuß habe geben können.

Die Königin und — Victoria.

Von der Königin Victoria und ihrem geliebten Albert wurde nachstehende allerliebste Anekdote erzählt und zugleich die Wahrheit derselben verbürgt: Es hatte sich ein Wölkchen am sonst so heitern Ehebimmel gezeigt und der Gemahl sich in Folge desselben eingeschlossen. Bald suchte die liebende Gemahlin den Zürnenden auf und klopfte an die Thüre des Gemachs. Wer da? Die Königin von England! Das Zimmer blieb verschlossen. Victoria ging zurück. Nach einer Viertelstunde wird abermals geklopft: Wer da? Die Königin von England! Selbst jetzt öffnete sich die Thüre nicht und die Königin muß zum dritten Male pochen: Wer da? Albert, Deine Victoria! erschallt es aus süßem Munde. Die Thür fliegt auf und

der entzückte Gemahl in die Arme der liebenden Gemahlin. Die Scene soll sich am Rhein zugetragen haben.

Gemeinnütziges.

Neue Vermehrungsart der Obstbäume.

Dies geschieht nicht durch Kerne, sondern durch Schnittlinge, man erhalt dadurch in 3-4 Jahren schon traagbare Bäume. Man wahl einen Zweig, schneidet die Rinde $\frac{1}{8}$ des Umfangs durch, und umwickelt denselben mit einem, mit Kuhmist bestrichenen Strohhärl, so daß eine Kugel von 5-6 maliger Dicke des Zweiges entsteht. Diese Kugel muß feucht erhalten werden, dann entwickelt der Zweig neue Wurzeln. Nach zwei Monaten wird der neue Zweig abgelöst und mit der Kugel in die Erde gepflanzt.

Verfahren mit den Samenkörnern vor deren Anbau.

Bevor ich meine Felder mit Samenkörnern besäen ließ, beobachtete ich immer vorher folgendes Verfahren. Ich ließ nämlich die Samenkörner, von denen ich immer die schwersten und reinsten wählte, auf einer guten Windmühle nochmals stark heruntergehen (puhen), dann in einen mit Wasser gefüllten Zuber schütten, mit einem Spatel gut umrühren und auswaschen, wobei Unkraut und leichte Körner obenauf schwammen. Nachdem ich nun diese tauben Körner und das obenaufschwimmende Unkrautgesäme sorgfältig abnehmen ließ, wurde das Wasser abgelassen, und der auf solche Art gereinigte Same mit einer Mischung von 1 Theil Mistjauche, 1 Theil reinem Regenwasser und 1 Theil Schlamm Erde übergossen und 24 Stunden unter mehrmaligem Umrühren so stehen gelassen, dann herausgenommen und etwas übertrocknet, indem die Saat auf der Tenne ausgebreitet wurde. Vor dem Anbauen unmittelbar ließ ich auf ein Quantum von 4 niederösterreichischen Megen auch noch $\frac{1}{4}$ Megen gepulverten Kalk, unter welchem 8 Loth blauer Vitriol gemischt war, überstauben und gut umschäufeln, damit jedes Körnchen den möglichst gleichen Antheil von dieser Mischung erhalten könne. Der auf diese Art zubereitete Same begann bald zu keimen und aufzusprossen, der Acker erhielt ein üppigeres Grün, die Saaten waren reiner vom Unkraut, und hatten überhaupt ein gesundes Aussehen, welche auch eine reichliche Ernte gaben. Da die Saatkörner durch das Einweichen anschwellen, so gebrauchte ich auch die Vorsicht, etwas dichter zu besamen.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 14. Okt. 1846, per Scheffel.				Freudenstadt, den 10. Okt. 1846, per Scheffel.				Tübingen, den 9. Okt. 1846, per Scheffel.				Calw, den 29. Sept. 1846, per Scheffel.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel, alt.	10	—	—	—	—	—	—	—	10	48	10	5	9	24	10	18
" neuer	25	12	24	48	—	—	—	—	22	40	22	56	—	—	24	42
Roggen .	—	—	—	—	18	—	13	4	—	—	—	—	—	—	14	24
Gersten .	16	—	15	18	16	—	15	30	15	—	13	52	—	—	7	12
Haber .	6	15	—	—	8	—	7	42	7	30	7	12	6	46	6	—
Mühlfrucht	18	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen .	—	—	—	—	—	—	—	—	21	20	—	—	—	—	19	12
Wicken .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	24

Brod: S Fleischpreise.

In Altenstaig:		In Tübingen:	
4 P. Kernendr. 19fr.	Wed 4 L. 1 D. 1 "	4 P. Kernendr. 20fr.	Wed 4 L. 1 D. 1 "
Dörsenfleisch 8 "	Rindfleisch . 7 "	Dörsenfleisch 8 "	Rindfleisch . 6 "
Kalbfleisch . 6 "	Schw. abgez. 9 "	Kalbfleisch . 6 "	Schw. abgez. 9 "
" unabgez. 10 "	" unabgez. 10 "	" unabgez. 10 "	" unabgez. 10 "
In Freudenstadt:		In Calw:	
4 P. Kernendr. 20fr.	Wed 4 L. 1 D. 1 "	4 P. Kernendr. 20fr.	Wed 4 L. 1 D. 1 "
Dörsenfleisch 9 "	Rindfleisch . 7 "	Dörsenfleisch 9 "	Rindfleisch . 7 "
Kalbfleisch . 5 "	Schw. abgez. 10 "	Kalbfleisch . 6 "	Schw. abgez. 9 "
" unabgez. 11 "	" unabgez. 10 "	" unabgez. 10 "	" unabgez. 10 "

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

